

Zur Einrichtung einer DRV Arbeitsgruppe „Digitale Romanistik“

Der Vorstand des DRV hat auf seinen letzten beiden Sitzungen die Einrichtung dieser Arbeitsgruppe „Digitale Romanistik“ intensiv beraten und gut geheißsen. Ausschlaggebend für diesen Beschluss war das Argument, dass es sich gleichermaßen um ein wissenschaftliches und wissenschaftspolitisches Arbeitsfeld handelt. Der Vorstand ist der Ansicht, dass die deutschsprachige Romanistik über die Möglichkeit verfügen sollte, sich in die zunehmend wichtigen Prozesse von Standard- und Normsetzungen in diesem Bereich einbringen zu können. Um seiner Unterstützung Ausdruck zu verleihen, entsendet der Vorstand sein Mitglied für Öffentlichkeitsarbeit, Harald Völker, zur Mitarbeit in die Arbeitsgruppe.

Der geisteswissenschaftliche Alltag an den Hochschulen in Deutschland und darüber hinaus unterliegt seit einigen Jahren tiefgreifenden und nachhaltigen Veränderungsprozessen, die in dieser Form und Intensität ein Novum darstellen. Diese Veränderungsprozesse gründen auf der gesellschaftlich und technologisch bedingten Bedeutungszunahme und zunehmenden Selbstverständlichkeit der Verwendung von digitalen Medien, elektronisch verfügbaren Informationen und computergestützten Werkzeugen. Die bisherige geisteswissenschaftliche Praxis wird durch diesen Wandel nicht pauschal in Frage gestellt, sondern in vielfältiger Weise ergänzt, erweitert und verändert. Die weitreichende und immer stärkere Vernetzung der Forschenden, die schnellere Kommunikation von Forschungsergebnissen und die zunehmende Digitalisierung der Forschungsgegenstände sind in diesem Kontext nur drei zentrale Aspekte eines weitreichenden Prozesses, der als die Emergenz eines „digitalen Paradigmas“ in den Geisteswissenschaften bezeichnet werden kann und häufig unter dem Stichwort der „Digitalen Geisteswissenschaften“ verhandelt wird.¹⁰

Das digitale Paradigma in der Romanistik als Herausforderung und Chance

Dieses digitale Paradigma betrifft zunehmend auch die Sprach-, Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften sowie die Fachdidaktik und ist als Herausforderung und Chance zugleich zu begreifen. Die zentrale Herausforderung für die Romanistik liegt darin, die aktuellen und zukünftigen Entwicklungen selbst aktiv so mitzugestalten, dass unsere spezifischen Interessen gehört und berücksichtigt werden, dass Entwicklungen und Investitionen nicht an unseren tatsächlichen Bedürfnissen vorbeigehen und dass die mit dem digitalen Paradigma verbundenen Chancen für unsere Arbeitsgebiete in Forschung und Lehre optimal zum Tragen kommen. Zu den Chancen des digitalen Paradigmas gehört, dass es möglich wird, für eine Vielzahl von Fragestellungen erweiterte Quellenbestände zu nutzen, neue Forschungsmethoden zur Absicherung, Nuancierung oder Infragestellung vorhandener Ergebnisse einzusetzen, ganz neuer Perspektiven auf philologische Gegenstände zu formulieren sowie Forschungsergebnisse für andere unmittelbar und umfassend nachvollziehbar zu machen. Diese Herausforderungen und Chancen ins Auge zu fassen, heißt über eine „digitale Romanistik“ nachzudenken. In einigen Bereichen ist das digitale Paradigma sicherlich am sichtbarsten und stärksten längst Teil der Forschungspraxis in der Romanistik: Erstens gilt dies im Bereich der Recherche nach aktuellen Fachinformationen (Stellen, Tagungen, Projekte), nach fachwissenschaftlichen Publikationen (Online-Kataloge, Zeit-

¹⁰ Zuletzt beispielsweise als Titelthema der deutsche Universitätszeitung *duz*, Heft 12/2013 vom 22.11.2013.

schriften-Datenbanken) und nach digital verfügbaren Primärquellen (Volltext-Repositorien, digitale Editionen und Archive). Zweitens gilt dies im zu dem ersten Bereich teilweise komplementären Bereich der aktiven Bereitstellung von Informationen über die eigene Arbeit im Internet (Instituts- und Projektseiten, persönliche Webseiten, Mailinglisten) sowie der Publikation von wissenschaftlichen Texten in elektronisch publizierten (teils auch nach dem Modell des Open Access gestalteten) Publikationsorten (Fachzeitschriften, Rezensionstage, wissenschaftliche Blogs). Mit größter Selbstverständlichkeit betrifft das digitale Paradigma natürlich auch seit Langem die fachlichen Kommunikationsgewohnheiten (bspw. Email) und die alltägliche Schreibpraxis (Verfassen von Texten am Computer).

Schon die hier benannten Bereiche sind für den wissenschaftlichen Alltag selbst und für die öffentliche Wahrnehmung der Romanistik mittlerweile von zentraler Bedeutung. Zwar werden sie in erster Linie als vorausliegende Bedingungen von Forschung (bspw. im Sinne der Verfügbarkeit digitaler Textfassungen) oder als nachgeordnete Möglichkeiten der Verbreitung von Forschungsergebnissen (bspw. im Sinne von neuen Publikationskanälen) genutzt. Aber auch diese Veränderungen beginnen bereits, auf den eigentlichen Kern der romanistischen Forschung selbst zurückzuwirken: so ist beispielsweise die Suche nach Fachliteratur mit digitaler Unterstützung nicht mehr nur schneller und umfassender als vorher, sondern die Mechanismen der Informationsrecherche und der Informationsauswahl selbst verändern sich. Auf deutlich ambivalente Weise kann die vorhandene oder mangelnde Verfügbarkeit von digital vorliegenden Quellenbeständen darauf zurückwirken, welche Untersuchungsgegenstände mit neuen Methoden erforscht werden und welche nicht.

Dennoch betreffen die bisher genannten Aspekte doch nur indirekt den Kern philologischer Forschung, der in der Aufarbeitung, Analyse, Systematisierung, Kontextualisierung und Interpretation kultureller, symbolischer Artefakte liegt. Eine (auch) digital arbeitende Romanistik im engeren Sinne meint, dass die digitale Verfügbarkeit ihrer Gegenstände sich auch auf Theoriebildung, auf methodische Zugänge und konkrete Verfahren der Aufbereitung, Analyse, Systematisierung, Kontextualisierung und Interpretation der untersuchten Gegenstände auswirkt. Anders ausgedrückt fordert die Verfügbarkeit digital vorliegender Quellen auch eine Reflexion heraus, die den digitalen Wandel theoretisch und methodisch, seinem Wesen nach sowie in seinen Chancen und Grenzen, erfasst und durchdringt. Solche tiefgreifenden Veränderungen haben in der Korpuslinguistik längst stattgefunden und wirken sich in jüngerer Zeit auch wesentlich auf die (vor allem germanistische und historische) Editionsphilologie aus. In anderen Bereichen der modernen Philologien und in den romanistischen Literatur- und Kultur- und Medienwissenschaften sind sie aber bisher ein emergentes Phänomen. Es ist zwar deutlich, dass das digitale Paradigma nicht notwendig sämtliche theoretischen und methodischen Zugänge betrifft und verschiedene Fachgebiete sowie Forschung und Lehre innerhalb dieser Fachgebiete in unterschiedlichem Ausmaß und auf unterschiedliche Weise berührt. Zugleich gilt es aber, die historische Chance der Digitalisierung (Verfügbarkeit digitaler Quellen, erweiterte Forschungsmethoden, neue Publikationswege sowie veränderte Strategien der Kompetenzvermittlung) für die Romanistik dort klar zu erkennen und entschlossen zu stärken, wo sie ein erweitertes Verständnis unserer Gegenstände versprechen, wo sie helfen können, vorhandene Forschungsfragen besser oder anders zu beantworten, und wo sie den Austausch von Quellen, Wissen und Kompetenzen und deren langfristige Verfügbarkeit und Nutzbarkeit erst ermöglichen.

Es kommt hinzu, dass auch bestimmte Veränderungen in der Förderpolitik der DFG, des BMBF und anderer deutscher (und europäischer) Wissenschaftsorgani-

sationen auf die Digitalisierung in den Geisteswissenschaften abzielen. In der Tat ist in den vergangenen Jahren eine ganze Reihe von Grundsatzpapieren erschienen, aus denen deutlich hervorgeht, dass die Geisteswissenschaften und damit auch die Romanistik zu diesen neuen Rahmenbedingungen Stellung beziehen müssen.¹¹ Trotz ihrer unterschiedlichen inhaltlichen Ausprägungen ist all diesen Empfehlungen und Konzepten gemein, dass bei den Geisteswissenschaften ein erheblicher Anpassungsbedarf an die neuen Gegebenheiten gesehen wird, zugleich aber auch Offenheit für die Formulierung disziplinspezifischer Anforderungen besteht. Zukünftige auch ausschließlich fachthematisch ausgerichtete Projekt- und Forschungsanträge werden ihre Aussichten auf Förderung erheblich verbessern können, wenn sie Aspekte und Methoden der digitaler Technologien in reflektierter und wohldosierter Weise sowie mit einer gewissen Weitsicht mit einbeziehen.

Mögliche Ziele und Arbeitsfelder der Arbeitsgruppe „Digitale Romanistik“

Vor dem skizzierten forschungsmethodischen und forschungspolitischen Hintergrund erscheint es für die Romanistik wichtig und hilfreich, zu den anstehenden Fragen eigene Positionen weiter zu entwickeln, Empfehlungen für Zukunftsstrategien zu formulieren, sich aktiv an nationalen und europäischen Prozessen zu beteiligen sowie das bedeutende Gewicht der Romanistik in den Geisteswissenschaften auch im Bereich der digitalen Geisteswissenschaften gegenüber Forschungsförderern, Universitätsleitungen und der breiteren Öffentlichkeit deutlich zu machen. Das übergeordnete Ziel der Arbeitsgruppe „Digitale Romanistik“ sollte es demnach sein, die Konsequenzen der Digitalisierung in ihren Herausforderungen und Chancen für unterschiedliche Fachgebiete und Teilaspekte zu reflektieren, die spezifische Perspektive der romanistischen Sprach-, Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften sowie der Fachdidaktik auf die Digitalisierung sichtbar zu machen und die Bedürfnisse der Romanistik an digitale Datenbestände, Infrastrukturen, Ausbildungsmöglichkeiten, Förderstrategien und vieles mehr zu formulieren. Die vielfältigen Handlungsfelder und Themenkomplexe könnten dabei in vier Bereiche gruppiert werden:

1. Bereitstellung, Nutzung und Entwicklung digitaler Daten, Methoden und Werkzeuge in allen Bereichen des wissenschaftlichen Arbeitens, nach den Maßgaben der romanistischen Forschung. Die Herausforderungen liegen hier insbesondere im Bereich der Verfügbarkeit geeigneter Daten, der passgenauen Zusammenarbeit verschiedener Werkzeuge und der bedarfsorientierten Weiterentwicklung von Methoden. Beispielsweise sollte bei der Digitalisierung von Texten berücksichtigt werden, welche Dateiformate, Datenstandards und Qualitätsanforderungen notwendig sind, damit die Texte dann auch bestmöglich angereichert und analysiert werden können.
2. Neue Formen des wissenschaftlichen Arbeitens, Kommunizierens und Publizierens und deren disziplinäre Anerkennung. Zentrale Herausforderungen

¹¹ Zu nennen sind hier exemplarisch das DFG-Positionspapier *Zukünftige Forschungs- und Innovationsförderung der Europäischen Union* vom April 2011, die *Übergreifende Empfehlungen zu Informationsinfrastrukturen* des Wissenschaftsrats vom Januar 2011, die *Grundsätze zum Umgang mit Forschungsdaten* vom Juni 2010, das *Gesamt-konzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland* der Leibniz-Gesellschaft vom Mai 2011, das auf Juni 2006 zurückgehende DFG-Positionspapier *Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme: Schwerpunkte der Förderung bis 2015*, sowie die *Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020* des Wissenschaftsrats von Juli 2012.

sind hier der offene Zugang zu wissenschaftlicher Fachliteratur, die Konsequenzen für das Verhältnis zum Verlagsbereich, die Anerkennung von kollaborativen Forschungsleistungen und das Verhältnis von digitalen und gedruckten Formen wissenschaftlicher Publikationen. Die offene Publikation von Forschungsergebnissen im Internet erfordert beispielsweise sowohl, eine Balance aus alten und neuen Formen der Qualitätssicherung zu finden, als auch, sich Gedanken über den Umbau der wirtschaftlichen Strukturen zu machen, der dadurch notwendig wird.

3. Die Reflexion über die medien- und disziplingeschichtliche Frage, inwiefern die methodischen Verschiebungen und neuen Werkzeuge, wie sie das „digitale Paradigma“ mit sich bringt, die Forschungspraxis, die Lehrtätigkeit und das Selbstverständnis der Romanistik verändern, und wie sich etablierte Romanistik, „digitale Romanistik“ und Digitale Geisteswissenschaften zueinander verhalten wollen. Beispielsweise kann die Digitalisierung zu einer (relativen) Dekanonisierung ebenso führen wie das Verhältnis von Evidenz und Interpretation verändern.
4. Strategien dafür, wie Wissen über das digitale Paradigma und Kompetenzen im Umgang mit digitalen Daten, Tools und Methoden mittelfristig aufgebaut werden können. Die Aufnahme entsprechender Inhalte in die universitären Curricula könnte sowohl im Rahmen von Schlüsselqualifikationen oder durch Methodenseminare erfolgen. Hier geht es insbesondere darum, den Erwerb grundlegender Kompetenzen im Bereich des Umgangs mit digitalen Daten, Methoden, Werkzeugen und Standards in romanistischen Studiengängen und Doktorandenprogrammen sicherzustellen.

Die Arbeitsgruppe möchte die derzeit stark ungleich und verteilt vorliegenden Erfahrungen mit der Digitalisierung zusammenführen, die genannten Themen priorisieren und dann nach und nach erarbeiten. Da diese Themenfelder die Romanistik und methodisch und historisch mit ihr verwandte Disziplinen in vergleichbarer Weise betreffen, wird auch beabsichtigt, sich mit anderen Disziplinen (in denen vergleichbare Arbeitsgruppe entstanden sind, wie in der Geschichtswissenschaft und der Germanistik) sowie mit dem DHd-Verband (Digital Humanities im deutschsprachigen Raum, siehe <http://www.dig-hum.de/>) auszutauschen. Die Arbeitsgruppe „Digitale Romanistik“ wird in diesem Sinne Informationen und Positionen zusammentragen und den Vorstand des DRV beraten und unterstützen. Der Deutsche Romanistenverband kann durch den Aufbau organisierter und strukturierter Fachkompetenz bezüglich der genannten Themen in der nationalen Förderpolitik mit Gewicht Stellung beziehen sowie die zukünftige Entwicklung und die zukunftsorientierte Ausrichtung der Romanischen Philologien weiter erfolgreich gestalten.

Sollten Sie als VertreterInnen der romanistischen Sprach-, Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften sowie der Fachdidaktik Interesse haben, sich in die konkrete Ausgestaltung und die Aktivitäten der Arbeitsgruppe „Digitale Romanistik“ einzubringen, so sind Sie herzlich eingeladen, mit dem Autor dieses Beitrags Kontakt aufzunehmen.

Dr. Christof Schöch
 Universität Würzburg
 Lehrstuhl für Computerphilologie
 Telefon: +49-(0)931-31-85704
 Email: christof.schoech@uni-wuerzburg.de
 Homepage: <http://go.uni-wuerzburg.de/schoech>